

Blicke auf August Bebels Lebensleistung. Zum 100. Todestag¹

Ursula Herrmann

Die Beisetzung

Am 13. August 1913, einem Mittwoch, erlag August Bebel im Kurhaus Passugg nahe der Schweizer Stadt Chur seinem Herzleiden. Die Sozialdemokratie der Schweiz und Deutschlands veranlasste ein Begräbniszeremoniell, das dem Vorsitzenden der stärksten sozialdemokratischen Partei und seiner Stellung in der II. Internationale gerecht wurde.² August Bebel war zu dieser Zeit der international bekannteste und ein hoch geachteter Arbeiterpolitiker von europäischem Rang. Seine Person verkörperte eine ganze Epoche der Arbeiterbewegung.

Am 14. August wurde der Tote mit dem Zug von Chur nach Zürich, dem Ort der Beisetzung, überführt. Auf dem Weg säumten Trauernde die Straßen. In Zürich gaben 2.000 Personen dem Wagen das Geleit zum Volkshaus, dem Ort der Aufbahrung. Vom 15. bis 17. August mittags nahmen Tausende an Bebels Sarg Abschied.³ Hunderte Kranzspenden verwandelten die Trauerhalle in ein Blumenmeer.⁴ Kondolenzen aus aller Welt trafen bei Tochter Frieda und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ein. Sie bekundeten die Trauer über das Ableben eines Mannes, der den Auf-

1 Vortrag auf einer Konferenz in Berlin am 3. August 2013 anlässlich des 100. Todestages von August Bebel. Veranstalter waren der Marxistische Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der Partei DIE LINKE, die Geschichtskommission beim Parteivorstand der DKP, die Marx-Engels-Stiftung e. V. Wuppertal und die Redaktion „junge Welt“ (Berlin).

2 Siehe Heinrich Gemkow/Angelika Müller (Hrsg.): August Bebel – „... ein prächtiger alter Adler“. Nachrufe – Gedichte – Erinnerungen, Berlin 1990; Urs Kälin: Begräbnis des „roten Kaisers“. Die Trauerfeierlichkeiten für August Bebel in Zürich im August 1913, in: www.sozialarchiv.ch/Aktuell/OOBebel.html. Auf diesen Artikel wies mich Eckhard Müller hin. – Siehe zu Bebels Lebensleistung: August Bebel. Eine Biographie, Autorenkollektiv unter Leitung von Ursula Herrmann und Volker Emmrich, Berlin 1989 (im Folgenden: Biographie). Die Autoren waren neben Herrmann und Emmrich Rolf Dlubek, Hartmut Henicke, Wilfried Henze und Eckhard Müller. Die Auflage betrug 8.000 Exemplare.

3 Vier Personen hielten am Sarg die Totenwache. Die Zeitungen schätzten, dass 50.000 am Sarg vorbeizogen. Das erscheint mir, obwohl viele ausländische Delegationen eingetroffen waren, doch etwas zu hoch.

4 Siehe Volksrecht (Zürich), Extrablatt, 17.8.1913.

stieg der Arbeiterbewegung zu einer starken gesellschaftlichen Kraft mit durchlebt und mit gestaltet hatte.

Die Trauerfeierlichkeiten am Sonntag, dem 17. August, wurden zu einer Großdemonstration für die Ziele der Arbeiterbewegung. Etwa 20.000 Personen reihten sich ein, darunter Delegationen aus Deutschland. Viele säumten die Straßen. Rund 300 rote Fahnen und vier Musikkorps belebten den Zug. Er führte von der Wohnung auf dem Schanzenberg zum Krematorium auf dem Zentralfriedhof Sihlfeld.⁵ Dort fanden 1.200 Personen Platz, vor denen 15 Repräsentanten der deutschen und internationalen Sozialdemokratie Bebels Lebenswerk würdigten. Die Mehrheit des Zuges begab sich zur Gedenkfeier auf die Rotwandwiese. In vielen Orten Deutschlands und anderer Länder versammelten sich Trauernde zu Gedenkkundgebungen.

Was hoben die Trauerbekundungen und drei Jahre zuvor die Gratulationen zu Bebels 70. Geburtstag⁶ am 22. Februar 1910 an Bebel hervor? Er war:

- Mitbegründer der deutschen proletarischen Partei auf revolutionärer, internationalistischer Grundlage; Mitgestalter ihrer Entwicklung zur marxistischen Massenpartei; mit Karl Marx und Friedrich Engels befreundet;
- Geburtshelfer der deutschen Gewerkschaftsbewegung;
- Vorkämpfer für die Gleichstellung der Frau als Politiker und mit seinem wissenschaftlichen Werk „Die Frau und der Sozialismus“;
- bekannte sich zur I. Internationale und war prägend bei der Gründung und politischen Profilierung der II. Internationale;
- verteidigte die Pariser Kommune 1871 und die Revolution in Russland 1905;
- verweigerte die Kredite für den Eroberungskrieg 1870/71 und prangerte den Raubfrieden an; kämpfte gegen Militarismus und Krieg, gegen Kolonialismus und die Gefahren eines Weltkriegs von unvorstellbaren Ausmaßen;
- führend bei der Ausarbeitung der revolutionären Parlamentstaktik in Verbindung von parlamentarischem und außerparlamentarischem Kampf;

⁵ Die damals noch seltene Feuerbestattung entsprach der Absage an kirchliche Glaubensvorstellungen. – Die Grabstätte hatte Bebel 1910 beim Tod seiner Frau für 80 Jahre gekauft. Seit 1942 zählt sie zu den Stätten prominenter Persönlichkeiten, die die Stadt Zürich betreut.

⁶ Siehe August Bebel: Zum 70. Geburtstag, 22. Februar 1910 [das sog. Goldene Buch]. Reprint des Unikats aus dem Zentralen Parteiarchiv der SED. Nachbemerkenungen von Ursula Herrmann, Berlin 1989.

- ein faszinierender Redner, zumeist frei sprechend, packend, anschaulich, die Missstände anprangernd; mit einem ausgeprägten Gespür für die Nöte und Sorgen der Volksmassen;
- als Politiker und Organisator, Theoretiker und Praktiker geschätzt;
- anerkannt bei Freund und Feind als Personifizierung der Alternative zum junkerlich-bourgeois militaristischen Kaiserreich sowie als Gegenspieler Otto von Bismarcks und später Wilhelms II.

Zu Bebels Renommee hatte beigetragen, dass die deutsche Sozialdemokratie zur stärksten Partei in der II. Internationale geworden war. Im Januar 1912 errang sie bei den Reichstagswahlen 4,25 Millionen Stimmen und 110 Mandate. Rund 29 Prozent der Wähler hatten sich für ihre Ziele entschieden. Die Mitgliederzahl überschritt bis 1914 die Million. So versinnbildlichte die Verehrung Bebels den Stolz der Arbeiterbewegung aller Länder auf ihre internationale gesellschaftliche Kraft.

In den Nachrufen wurde Bebel einige Male als Arbeiterkaiser bezeichnet. Das war ein Begriff des Protestes. Am 15. Juni 1913 hatte sich die Thronbesteigung Wilhelms II. zum 25. Mal gejäht. Mit großem Pomp wurde der Jahrestag seitens reaktionärer Kräfte als militaristisch-chauvinistischer Taumel organisiert. Potenziert wurde dieses Ereignis durch die 100. Jahrestage siegreicher Schlachten gegen Napoleon. Die Hetze gegen Frankreich stieg auf einen Höhepunkt. Der Begriff „Arbeiterkaiser“, der im 19. Jahrhundert wenig verwendet wurde, verlieh somit dem Protest gegen das Kaiserreich Ausdruck, sollte die Gegenkraft der Arbeiterbewegung symbolisieren. Inzwischen verwenden auch Bebelbiografen diesen Begriff im Buchtitel.⁷ Die Bezeichnung „Kaiser“ wird aber dem Republikaner, Sozialisten und Atheisten Bebel nicht gerecht.

Gedrucktes von Bebel und über ihn

Wer sich Bebels Lebensweg detailliert erschließen will, findet reichlich Material.⁸ Seine Reden und Schriften liegen in zehn Bänden vor.⁹ In den

⁷ Siehe z. B. William Harvey Maehl: *Shadow Emperor of the German Workers*, Philadelphia 1980; Jürgen Schmidt: *August Bebel – Kaiser der Arbeiter*, Zürich 2013.

⁸ Siehe August Bebel. Veröffentlichungen von und über August Bebel in der DDR. Bibliographie, erarb. und eingel. von Anne Menger, Berlin 1989; Volker Emmrich: *Biographische Forschungen über August Bebel im letzten Jahrzehnt der DDR*, in: Manfred Lechner/Peter Wilding (Hrsg.): „Andere“ Biographien und ihre Quellen: biographische Zugänge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Ein Tagungsbericht, Wien-Zürich 1992, S.143-151.

⁹ August Bebel: *Ausgewählte Reden und Schriften (BARS)*, Bd. 1: 1863 bis 1878, bearb. von

Einleitungen zu Band 1 und 2 der „Ausgewählten Reden und Schriften“ wird untersucht, wie Bebel in einem längeren Prozess anfängliche lassalleanische und kleinbürgerliche Vorstellungen überwand, sich die marxistischen Ideen zu eigen machte, sie umsetzte und dabei die marxistische Lehre bereicherte.¹⁰ Briefwechselfände bringen Bebels Persönlichkeit näher.¹¹

In seinen Erinnerungen „Aus meinem Leben“ – erschienen 1910, 1911 und 1914 – schildert Bebel selbst bis zum Jahr 1882 das Werden und Wachsen der Sozialdemokratie als Partei des Klassenkampfes mit dem Ziel, die be-

Rolf Dlubek und Ursula Herrmann unter Mitarbeit von Dieter Malik, Berlin 1970; 1978², 1983³; München u. a. 1995; Bd. 2: 1878 bis 1890, zwei Halbbde, bearb. von Ursula Herrmann und Heinrich Gemkow unter Mitarbeit von Anneliese Beske u. a., Berlin 1978; München u. a. 1995; Bd. 3: Reden und Schriften. Oktober 1890 bis Dezember 1895, bearb. von Anneliese Beske u. a., Endred. Anneliese Beske und Eckhard Müller, München u. a. 1995; Bd. 4: Reden und Schriften. Januar 1896 bis Dezember 1899, bearb. von denselben, München u. a. 1995; Bd. 5: Briefe 1890 bis 1899. Anmerkungen, Bibliographie und Register zu den Bänden 3 bis 5, bearb. von denselben, München u. a. 1995; Bd. 6: Aus meinem Leben, bearb. von Ursula Herrmann unter Mitarbeit von Wilfried Henze und Ruth Rüdiger, Berlin 1983; München u. a. 1995; Bd. 7/1 und 7/2: Reden und Schriften 1899 bis 1905, bearb. von Anneliese Beske und Eckhard Müller, [München] 1997; Bd. 8/1 und 8/2: Reden und Schriften 1906 bis 1913, bearb. von denselben, [München] 1997; Bd. 9: Briefe 1899 bis 1913. Anmerkungen, Bibliographie und Register zu den Bänden 7 bis 9, bearb. von denselben, [München] 1997; Bd. 10/1: Die Frau und der Sozialismus, 1. Auflage. Mit einem Geleitwort von Susanne Miller, bearb. von Anneliese Beske und Eckhard Müller, München u. a. 1997; Bd. 10/2: Die Frau und der Sozialismus, 50. Auflage, Beilagen, Anmerkungen und Register, dasselbe.

10 Siehe BARS, Bd. 1, S.1*-68* von Rolf Dlubek und Ursula Herrmann; BARS, Bd. 2, S.1*-97* von Ursula Herrmann und Heinrich Gemkow. Die Einleitungen sind in der Neuauflage von 1995 nicht enthalten. – Siehe auch Vera Wrona: Die theoretisch-weltanschauliche Entwicklung August Bebels, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 1968, H. 3, S.347-362; Michail Nelken: Zum Beitrag August Bebels im Ringen um die Durchsetzung und Verteidigung weltanschaulich-theoretischer Grundanschauungen des Marxismus in der deutschen Sozialdemokratie im Verlauf von Programmdebatte und Revisionismusstreit (1891-1903/04), Phil. Diss., Berlin 1988; Joachim Höppner: Nachwort [Zum Neudruck von August Bebel: Charles Fourier. Sein Leben und seine Theorien], Leipzig 1978, S.253-304, sowie weitere Spezialuntersuchungen zu Bebel, ersichtlich aus den Literaturverzeichnissen in BARS, Bd. 1 und Bd. 2/2 – ebenfalls in der Neuauflage nicht enthalten.

11 Siehe vor allem August Bebels Briefwechsel mit Friedrich Engels, hrsg. von Werner Blumenberg, London u. a. 1965; Ursula Herrmann (Hrsg.): August und Julie Bebel. Briefe einer Ehe, Bonn 1997; August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky, hrsg. Karl Kautsky jr., Assen 1971; BARS, Bd. 1, Bd. 2/2, Bd. 5 und Bd. 9.

stehende Gesellschaft von Grund auf umzugestalten.¹² Den zweiten, ausführlichsten Teil seiner Erinnerungen widmete er der Auseinandersetzung mit der Politik der diktatorischen ADAV-Führung in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts.¹³ Über den damaligen Präsidenten des ADAV Johann Baptist von Schweitzer urteilte Bebel: „Der eigentliche Zweck seiner Tätigkeit, und in Bismarcks Augen ihr Hauptzweck, war, *eine der Regierung politisch gefügige Arbeiterbewegung zu schaffen*.“¹⁴ Wer Bebels Belege dafür liest, versteht, warum die Linken ihre Geburtsstunde nicht mit dem ADAV datieren. In Auseinandersetzung mit dieser Linie des ADAV und durch deren Überwindung erstarkte die Sozialdemokratie im 19. Jahrhundert, neben Bebel vor allem verbunden mit den Namen Wilhelm Liebknecht,¹⁵ Wilhelm Bracke,¹⁶ Julius Motteler¹⁷ und Paul Singer.¹⁸

Eine Biografie über August Bebel kam in der DDR 1963 zu seinem 50. Todestag heraus, verfasst von einem Autorenkollektiv unter Leitung

12 Bebels Erinnerungen gehören zu jenen Büchern, die 1933 auf dem Platz gegenüber der Humboldt-Universität verbrannt wurden. Der Platz trägt jetzt seinen Namen. Nach dem Sieg über den Faschismus erschien in Ostberlin bereits 1946 eine Neuauflage der drei Teile in jeweils 100.000 Exemplaren. Seit 1964 sind sie in einem Band zusammengeführt. Für die Ausgabe in den „Ausgewählten Reden und Schriften“ wurden die von Bebel zitierten Dokumente und Briefe – soweit das möglich war – mit den Originalen verglichen und wenn notwendig korrigiert. Auf diesem überprüften Text basieren dann auch die Separatausgabe des Dietz Verlages Berlin 1988 sowie im Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger Bonn die erste ungekürzte Ausgabe von 1986 „Mit einer Einleitung von Brigitte Brandt“ und die Auflage von 1997.

13 In der ersten in der BRD erschienenen Ausgabe von Bebels Erinnerungen wurde dessen Auseinandersetzung mit dem ADAV einfach weggestrichen, ebenso sein Bekenntnis zur Pariser Kommune und seine Verbundenheit mit Marx und Engels. Siehe August Bebel: *Aus meinem Leben*, hrsg. von W. G. Oschilewski, Berlin (West)-Hannover (1958).

14 BARS, Bd. 6, S.274. Hervorhebung hier und in den folgenden Zitaten von Bebel.

15 Siehe Wolfgang Schröder: *Wilhelm Liebknecht. Soldat der Revolution, Parteiführer, Parlamentarier. Ein Fragment*, hrsg. von Renate Dreßler-Schröder und Klaus Kinner, Berlin 2013. – Siehe auch Wadim Tschubinski: *Wilhelm Liebknecht. Eine Biographie*, Berlin 1973; Raymond H. Dominick III: *Wilhelm Liebknecht and the Founding of the German Social Democratic Party*, University of North Carolina 1982.

16 Siehe Jutta Seidel: *Wilhelm Bracke. Vom Lassalleaner zum Marxisten*, Berlin 1966, 1986².

17 Siehe Friedrich Pospiech: *Julius Motteler. Der „rote Feldpostmeister“*, Esslingen 1977, 1998².

18 Siehe Ursula Reuter: *Paul Singer (1844-1911). Eine politische Biographie*, Düsseldorf 2004. Siehe auch Heinrich Gemkow: *Paul Singer. Ein bedeutender Führer der deutschen Arbeiterbewegung. Mit einer Auswahl aus seinen Reden und Schriften*, Berlin 1957.

Horst Bartels.¹⁹ Es folgte 1969 eine Bildbiografie aus der Feder Heinrich Gemkows, in erweiterter Auflage 1986.²⁰ Zu Bebels 150. Geburtstag 1990 lag mit rund 750 Seiten die auch international bisher ausführlichste und an Fakten reichste Biografie vor, von sechs Mitarbeitern des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED verfasst.²¹ Erstmals wird darin auch die Rolle Bebels im 20. Jahrhundert ausführlich und unseres Erachtens ausgewogen dargestellt.

Die mit Bebel verknüpften Erfolge der Arbeiterbewegung waren selbstverständlich nicht nur den glänzenden Eigenschaften seiner Persönlichkeit zu verdanken. Dem Aufstieg der deutschen Sozialdemokratie zur marxistischen Massenpartei und zur stärksten Partei innerhalb der II. Internationale lagen objektive Faktoren zugrunde. Diese objektiven Bedingungen für den wachsenden gesellschaftlichen Einfluss der Arbeiterbewegung ausgenutzt zu haben ist das große Verdienst von August Bebel, Wilhelm Liebknecht und ihren Kampfgefährten. Bebels besondere Begabung war es, marxistische Theorie und Politik zu vereinen, besonders den historischen Materialismus schöpferisch auf neue Probleme des Kampfes der Arbeiterbewegung anzuwenden und dabei die marxistische Theorie weiter auszuprägen.

Bebels Wirken im Einzelnen nachzuzeichnen ist in diesem Rahmen nicht möglich. Es soll auch nicht auf die Aktualität seines Wirkens eingegangen werden. Die liegt auf der Hand. Zwei Probleme seien herausgegriffen: zum einen das Verhältnis von Reform und Revolution in Bebels Denken und politischem Handeln, zum anderen seine Warnungen vor einem

19 Siehe August Bebel. Eine Biographie, Berlin 1963. Autoren waren Horst Bartel, Rolf Kuntzsch, Horst Schumacher, Gustav Seeber, Kurt Stenkewitz, Heinz Wolter. – Im gleichen Jahr erschien Nikolaj Ovcarenko: Avgust Bebel'. Kratkij očerk žizni i dejatel'nosti [August Bebel: Kurzer Abriss des Lebens und Wirkens], Moskau 1963. Zu Bebel-Biografien vor 1945 siehe Ernst Schraepfer: August-Bebel-Bibliographie. Hrsg. Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Düsseldorf 1962, S.125-142.

20 Siehe Heinrich Gemkow: August Bebel, Leipzig 1969, zweite überarb. Auflage 1986. – Eine Bild- und Dokumentenbiografie verfasste auch Helmut Hirsch, mit anderer Konzeption. Siehe Helmut Hirsch: August Bebel. Sein Leben in Dokumenten, Reden und Schriften, mit einem Geleitwort von Willy Brandt, Köln-Berlin 1968; Ders.: August Bebel. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, überarb. Neuausgabe, Reinbek bei Hamburg 1988. Zum 75. Todestag wurde Bebel in der Staatsbibliothek Berlin (West) eine Ausstellung gewidmet. Siehe Ilse Fischer/Werner Krause: August Bebel. 1840-1913. Ein Großer der deutschen Arbeiterbewegung. Katalog zu einer Ausstellung des Archivs der sozialen Demokratie/Friedrich-Ebert-Stiftung und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Köln 1988.

21 Siehe Anm. 2.

Weltkrieg ungeahnten Ausmaßes. Das drängt sich angesichts des bevorstehenden 100. Jahrestages des Kriegsausbruchs 1914 auf. Bebels Verdiensten um die Gleichberechtigung der Frau bin ich in meinem Vortrag auf einer Tagung Ende Februar 2013 zu „150 Jahre deutsche Sozialdemokratie“ nachgegangen.²²

Reform und Revolution

Auf der Festveranstaltung der SPD in Leipzig am 23. Mai 2013 stellte ein Redner fest, die SPD habe auf Reformen gesetzt, „anstatt utopische Fernziele zu proklamieren“. Das Eisenacher Programm von 1869 habe „zentral“ das allgemeine Wahlrecht gefordert, Verbot der Kinderarbeit und Unabhängigkeit der Gerichte.

Allerdings war die Arbeiterbewegung jene Kraft in Deutschland, die sich zu Bebels Lebzeiten am stärksten für demokratische Rechte und soziale Veränderungen einsetzte. Bebel hatte das Eisenacher Programm vorgelegt. Die genannten Programmpunkte stehen aber erst im Abschnitt III neben weiteren Forderungen, wie Trennung der Kirche vom Staat und Trennung der Schule von der Kirche. Unter I wird der freie Volksstaat gefordert. Die Grundsatzserklärung unter II lehnt sich an die von Marx ausgearbeitete Präambel zu den Statuten der I. Internationale an. Unter anderem steht dort: „Der Kampf für die Befreiung der arbeitenden Klassen ist [...] ein Kampf [...] für *die Abschaffung aller Klassenherrschaft*. Die ökonomische Abhängigkeit des Arbeiters von den Kapitalisten bildet die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, und es erstrebt deshalb die sozialdemokratische Partei [die] *Abschaffung der jetzigen Produktionsweise*“.²³

In Bebels Schrift „Unsere Ziele“ von 1870 erläutert er das Programm. Dort erklärt er, dass „die Arbeiterklasse sich die Macht *erobern*“ muss. Die neue Gesellschaft soll auf der „*Gleichberechtigung* und *Gleichstellung aller*“ beruhen, eine „demokratische Gesellschaft“ sein, „wie sie die Welt noch nie gesehen hat“. Dazu müsse „die Herrschaft der privilegierten Klassen und Personen gebrochen“ werden.²⁴ Also bereits bei Gründung der Eisenacher Partei bekundete Bebel, dass die bestehende Gesellschaft durch Veränderung der Eigentumsverhält-

22 Siehe Geschichtskorrespondenz. Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der Partei DIE LINKE, 19. Jg, 2013, Nr. 2 (April), S.3-11; Marxistische Blätter, 2013, H. 4, S.75-83.

23 Demokratisches Wochenblatt, 14.8.1869.

24 August Bebel: Unsere Ziele. Eine Streitschrift gegen die Demokratische Correspondenz, BARS, Bd. 1, S.72f.

nisse völlig umzugestalten ist. Zu Bebels Verdiensten gehört es, dass der Sozialismus als Ziel im Denken vieler Werktätiger fest verankert wurde, nicht zuletzt durch Titel und Inhalt seines theoretischen Hauptwerks „Die Frau und der Sozialismus“.

Brigitte Seebacher-Brandt gesteht Bebel in ihrer Biografie, die zu Bebels 75. Todestag erschien, ein utopisches Fernziel zu.²⁵ Den erstrebten Sozialismus betrachtete Bebel aber nicht als Utopie, sondern als gesetzmäßiges Resultat der gesellschaftlichen Entwicklung.

Kaum einer hat sich mehr als Bebel dafür eingesetzt, die politischen und sozialen Bedingungen für die Werktätigen im Kaiserreich zu verbessern. Er kämpfte für Versammlungs- und Koalitionsrecht und für das Recht auf politischen Zusammenschluss. Er beteiligte sich persönlich an der Gründung von Gewerkschaften. Er forderte die Gleichstellung der Frau vom Wahlrecht bis zum Zivilrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch von 1896. Er forderte den Zehnstundentag, nach Gründung der II. Internationale den Achtstundentag. Er setzte sich gegen Kinderarbeit ein. Er entwarf Arbeiterschutzgesetze, die die Sozialdemokratie im Reichstag einbrachte. Er schrieb ausführliche Instruktionen zur Ausnutzung der Versicherungsgesetze bei Krankheit, Unfall und Invalidität. Er kreierte ein neues Genre des politischen Buches: „Die parlamentarische Tätigkeit des Deutschen Reichstags und der Landtage“, erstmals für die Session 1871 bis 1874. Darin analysierte er die politischen Ereignisse, nagelte die bürgerlichen Parteien fest und begründete die Haltung der Sozialdemokratie. Er publizierte „Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien“ (1890) und wertete eine Enquete über „Die Sonntags-Arbeit“ (1888) aus. Anhand der Berichte der Fabrikinspektoren prangerte er Missstände in den Fabriken an.

Im sächsischen Landtag, dem Bebel von 1881 bis 1890 angehörte, protestierte er gegen die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig, gegen Polizei- und Justizwillkür bei Ausweisungen, gegen die Ausgaben für Polizeispitzel, gegen die Wahlbeeinflussung durch Staatsbeamte. Er kritisierte die Lage der Arbeiter im Bergbau, in den Forstbetrieben, bei den Staatseisenbahnen. Hinsichtlich der Volksbildung forderte er unentgeltlichen Unterricht auf hohem Niveau, Millionenzuschüsse seitens der Regierung für die Volksschulen, Trennung von Kirche und Schule, Abschaffung der Prügelstrafe, höhere Gehälter für Volksschullehrer.

25 Siehe Brigitte Seebacher-Brandt: August Bebel. Kämpfer und Kämpfer im Kaiserreich, Bonn 1988. Die Autorin verzichtete auf Zitatbelege. – Ihr setzt Francis L. Carsten seine Auffassung entgegen in seinem Buch „August Bebel und die Organisation der Massen“, Berlin 1991.

Er sprach zum Ärztemangel in Sachsen, zum Straßenbau in Dresden und forderte mehr Unterstützungsgelder für Hochwassergeschädigte. Und die Sozialdemokratie forderte die Beseitigung der Gesindeordnung. Für Bebel gab es keine Trennung der Tagesaufgaben vom sozialistischen Ziel. Durch Kämpfe um unmittelbare ökonomische und politische Erleichterungen für die Werktätigen sollten diese Schritt für Schritt für das sozialistische Ziel gewonnen werden. Im Zusammenhang mit dem Entwurf eines Arbeiterschutzesgesetzes, den die Sozialdemokratie 1885 im Reichstag – vergeblich – einbrachte, äußerte Bebel: „Wenn der ganze Arbeiterschutzesgesetzentwurf bis auf den letzten Buchstaben Gesetz geworden wäre, würde er an den Grundlagen der kapitalistischen Produktion und der bürgerlichen Wirtschaftsweise *nicht das geringste ändern*.“²⁶ In einer Reichstagsrede gegen die Verschärfung des Sozialistengesetzes erklärte er am 17. Februar 1888, die Sozialdemokratie werde sich nie auf das begrenzen, was die Regierung als berechnete Forderungen zur Verbesserung der Lage der Arbeitenden anerkenne, „denn sonst müssten wir unsere eigene Existenz aufgeben als Partei, wir müssten aufgeben, was das Wesen unserer Partei ausmacht, wir müssten die wirklichen Ziele der Sozialdemokratie preisgeben [...] eine Umgestaltung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung von Grund aus“.²⁷

Positive oder negative Integration in das Kaiserreich sieht anders aus. Wenn einige sozialdemokratische Funktionäre eine Zusammenarbeit mit den Regierungen befürworteten oder sogar in den Landtagen umsetzten, trat ihnen Bebel entgegen, so bei der Auseinandersetzung um die Dampfersubvention 1884/85,²⁸ auf den Parteitag 1903 in Dresden,²⁹ 1908 in Nürnberg³⁰ und 1910 in Magdeburg³¹. Herausragend war seine sechsstün-

26 August Bebel: Staatliche Lohnregulierung und die sozialreformerischen Bestrebungen der Gegenwart. Artikel in der „Neuen Zeit“, Januar 1886, in: BARS, Bd. 2/1, S.317f. Siehe auch die Einleitung, Bd. 2/1, S.32*-50*.

27 BARS, Bd. 2/1, S.464.

28 Siehe Im Kampf um den revolutionären Charakter der proletarischen Partei. Briefe führender deutscher Arbeiterfunktionäre, Redaktion: Ursula Herrmann (Leitung), Wilfried Henze und Gudrun Hofmann, Berlin 1977.

29 Siehe August Bebel: Ein Nachwort zur Vizepräsidentenfrage und Verwandtem. Artikel in der „Neuen Zeit“, in: BARS, Bd. 7/2, S.405-431; Ders.: Rede und Resolution über die Taktik der Partei zu den Reichstagswahlen, zur Vizepräsidentenfrage und zu den revisionistischen Bestrebungen, in: ebenda, S.470-501. Siehe auch Biographie, S.564-585.

30 Siehe Ders.: Referat über die Stellung zur Budgetbewilligung. 16. September 1908, in: BARS, Bd. 8/2, S.432-448. Siehe auch Biographie, S.665-669.

31 Siehe August Bebel: Zur badischen Budgetbewilligung. Rede auf dem Parteitag der So-

dige Rede 1899 auf dem Parteitag in Hannover. Bernsteins Auffassungen kennzeichnete er als Revision der gesamten weltanschaulichen Basis der Partei, da „der Marxismus die eigentliche wissenschaftliche Begründung des Sozialismus ist und Bernstein [...] alle Grundlagen des Marxismus, die materialistische Geschichtsauffassung, die Dialektik, die Werttheorie, die sogenannte Verelendungs- und Zusammenbruchstheorie usw. angreift“.³² An Bebels Seite standen Karl Kautsky,³³ Rosa Luxemburg,³⁴ Clara Zetkin³⁵ und andere. In Auseinandersetzung mit dem Revisionismus betonte Bebel 1903, diesem gegenüber „muß immer und immer wieder mit *aller Schärfe betont werden*, daß die Sozialdemokratie eine Partei des *proletarischen Klassenkampfes mit entsprechenden Zielen* ist, daß die Partei zwar die Befreiung der ganzen Menschheit aus Not, Elend, Ausbeutung und Unterdrückung erstrebt, daß aber dieses Ziel allein auf dem Boden *des Klassenkampfes und der Eroberung der politischen Macht durch das klassenbewußte Proletariat*, dessen Scharen durch den Gang der kapitalistischen Gesellschaftsordnung immer gewaltiger anschwellen, erreicht werden kann“.³⁶

Für diesen Kampf müsse sich die Arbeiterbewegung mit Wissen rüsten, nicht nur aus der Arbeiterpresse, sondern vor allem durch „die Massenverbreitung guter Broschüren [...] Nur durch ihr Studium kann der Parteigenosse sich zum klaren, selbständig denkenden Kampfgenossen herausarbeiten, erwirbt er sich einen weiteren Blick und ein sicheres Urteil in allen unsere Prinzipien berührenden Fragen.“³⁷ Dafür setzte sich Bebel auf vielfältige Weise ein.

Wer Bebel auf sein Ringen um Reformen beschränkt, verkennt seine Größe, die sich nicht zuletzt auf sein Verständnis für den Zusammenhang von Reform und Revolution stützt. Es sei deshalb daran erinnert, wie Bebel für die Volkserhebungen, die er als Zeitgenosse erlebte, Partei ergriff.

zialdemokratischen Partei Deutschlands in Magdeburg, 20. September 1910, in: BARS, Bd. 8/2, S.462-490. Siehe auch Biographie, S.678-691.

32 Siehe August Bebel: Referat und Resolution über die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellung der Partei, 10. und 13. Oktober 1899, in: BARS, Bd. 4, S.444-512, Zitat S.447. Siehe auch Biographie, S.498-522.

33 Siehe vor allem August Bebels Briefwechsel mit Karl Kautsky.

34 Siehe Annelies Laschitzka: Im Lebensrausch, trotz alledem. Rosa Luxemburg. Eine Biographie, Berlin 1996. Dort auch zu den unterschiedlichen Auffassungen der beiden.

35 Siehe vor allem Luise Dornemann: Clara Zetkin. Leben und Wirken, Berlin 1974; Gilbert Badia: Clara Zetkin. Eine neue Biographie, Berlin 1994.

36 August Bebel: Ein Nachwort zur Vizepräsidentenfrage..., in: BARS, Bd. 7/2, S.429f.

37 Ders.: Sozialdemokratische Bibliothek. Rezension der Schriftenreihe im „Sozialdemokrat“, 19. November 1885, in: BARS, Bd. 2/1, S.292.

Pariser Kommune 1871 und Revolution in Russland 1905

Auf die Pariser Kommune nahm Bebel zeitlebens Bezug als Beispiel für den mutigen Kampf der Arbeiterklasse um eine neue Gesellschaft. In der Pariser Kommune, die mit der Beschlagnahme der Kanonen auf dem Mont Martre durch Arbeiter am 18. März 1871 begann und am 28. Mai 1871 den Metzelleien der französischen Regierung mit direkter Unterstützung durch Otto von Bismarck zum Opfer fiel, sah Bebel die Keimform jener ausbeutungsfreien Gesellschaft, die er erstrebte. Im Deutschen Reichstag des neu gegründeten Kaiserreichs bezeichnete Bebel am 25. Mai die Pariser Kommune als „kleines Vorpostengefecht“. Ehe wenige Jahre vergingen, werde ihr Schlachtruf „Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggange!“ der Schlachtruf des gesamten europäischen Proletariats“ sein.³⁸ Er bekannte sich zur Kommune, obwohl er unter Anklage des Hochverrats stand und gerade aus der Untersuchungshaft entlassen worden war. Zwei Jahre Festungshaft erhielten August Bebel und Wilhelm Liebknecht 1872 zudiktirt, weil sie eine Arbeiterpartei gegründet hatten, wegen ihrer Ablehnung des Eroberungskriegs gegen Frankreich 1870/71 und wegen des Bekenntnisses zur Pariser Kommune.

Zum 5. Jahrestag der Pariser Kommune wies Bebel im Streitgespräch mit einem Liberalen auf einer Volksversammlung in Leipzig die Verteufelung der Kommunarden als Mörder und Mordbrenner zurück. Er bezeichnete die Kommune als einen neuen Staat, der zur gesellschaftlich organisierten Produktionsweise den ersten Schritt getan habe.³⁹ Als 1877 das Buch des Kommunarden Prosper Olivier Lissagaray über die Geschichte der Kommune erschien, hob Bebel in seiner Rezension als eine Ursache für die Niederlage hervor, dass die Kommune „keine in sich geschlossene, in Übereinstimmung handelnde Partei“ besaß.⁴⁰ Zum 25. Jahrestag ging Bebel im Reichstag auf die Kommune ein und sprach auf einer der Volksversammlungen, die die Sozialdemokratie am 18. März 1896 im Ge-

38 BARS, Bd. 1, S.150. Siehe Biographie, S.127-140.

39 Siehe August Bebel: Für die Pariser Kommune. Rede in der Disputation mit dem Nationalliberalen Bruno Sparig..., 10. März 1876, in: BARS, Bd. 1, S.321-340. Die Disputation wurde als Broschüre verbreitet. Siehe Biographie, S.178-180. Dort auch Verweise auf weitere Bezüge zur Kommune in Schriften Bebels.

40 Siehe August Bebel: Größe und Grenzen der sozialistischen Bewegung in Frankreich. Rezension von [Prosper Olivier] Lissagarays „Geschichte der Commune von 1871“ in der „Zukunft“, 1. Mai 1878, in: BARS, Bd. 1, S.507-518, Zitat S.510. Siehe Biographie, S.189-191.

denken an die Kommune und an die Revolution von 1848 durchführte.⁴¹ Auf dem Parteitag 1905 verwies er auf die Pariser Kommune als Beispiel für den Kampfesmut der Arbeiterklasse.⁴² Für solche Bekenntnisse gibt es weitere Belege.

Voller Sympathie und Solidarität begegnete Bebel den revolutionären Erhebungen in Russland 1905⁴³ und forderte die deutschen Arbeiter auf, die Kämpfenden moralisch und materiell zu unterstützen. Deutschlandweit fanden Protestkundgebungen gegen den Blutsonntag vom 22. Januar 1905 in Petersburg statt. Der Parteivorstand überwies den russischen Sozialdemokraten 10.000 Mark, später nochmals 20.000 Mark. Im Ergebnis von Sammlungen wurden weitere 340.000 Mark aufgebracht. Bebel forderte die Menschewiki auf, das Geld unter allen sozialdemokratischen Gruppierungen zu verteilen, einschließlich der Anhänger Lenins.

In die unterschiedlichen Positionen von Bolschewiki und Menschewiki zum Charakter der Revolution und zur Hegemonie der Arbeiterklasse drang Bebel nicht ein. Das Neuartige der Revolution war ihm aber bewusst. In einem Artikel in der „Neuen Zeit“ vom Mai 1905 schrieb er: „Kein Zweifel. So verschiedenartig sich die russische Revolution von den Revolutionen jedes andern Landes darstellt, in ihrer Art ist sie die großartigste Revolution, welche die Geschichte kennt [...] Und in der Tat, was das russische Proletariat an Tatkraft, Ausdauer und Selbstaufopferung bisher geleistet hat, übertrifft weit, was das westeuropäische Proletariat ihm an die Seite stellen kann.“⁴⁴

Bebel stand in dieser Zeit im engen Gedankenaustausch mit Rosa Luxemburg. Auf ihre Bitte hin schrieb er „An die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen in Russisch-Polen“ einen „Offenen Brief“, datiert auf den 9. April 1905. Er forderte dazu auf, sich ihren Klassengenossen anzuschließen für die „Eroberung politischer Rechte und politischer Macht“.⁴⁵

In einer „Neujahrsbetrachtung“ für die Frauenzeitung „Gleichheit“ vom 10. Januar 1906 fasste Bebel seine Auffassung in gewisser Weise zusam-

41 Bebel sprach in Lichtenberg-Friedrichsberg. Siehe Ursula Herrmann: Aus dem Alltag eines Arbeitervereins 1891 bis 1901. Der sozialdemokratische Arbeiterverein von Lichtenberg-Friedrichsberg in Protokollen und Berichten, Berlin 2011, S.88.

42 Siehe BARS, Bd. 7/2, S.834.

43 Siehe Biographie: Parteinahme für die Revolution in Russland 1905, S.609-622. Siehe hier die Quellenbelege für die folgenden Darlegungen.

44 August Bebel: Rezension zu „Die russischen Kämpfe um Recht und Freiheit“ von Michail von Reusner..., in: BARS, Bd. 7/2, S.790f.

45 Siehe BARS, Bd. 7/2, S.784-787, Zitat S.786.

men. Er charakterisierte die Ereignisse in Russland als „eine Revolution, in der nicht das Bürgertum [...], sondern das klassenbewußte Proletariat die *führende und leitende Rolle* übernommen hat. Während wir in Mittel- und Westeuropa uns die Köpfe zerbrechen, ob das Proletariat für eine führende geschichtliche Rolle reif sei [...], hat das russische klassenbewußte Proletariat [...] alle Theorien und Klügeleien über den Haufen geworfen und frisch Hand ans Werk gelegt. Und siehe da, was selbst in unseren Reihen vielfach für unmöglich gehalten wurde, ist ihm gelungen. Es hat sich zum Herrn der Lage aufgeworfen.“ Über den Moskauer Aufstand im Dezember 1905 urteilte er: „Die Straßenkämpfe, die das alte Moskau in den christlichen Feiertagen erlebte, wobei Proletarierblut in Strömen floß, gehören mit zu dem Großartigsten, was die Geschichte an dauernder, opfermutiger Hingabe für ein großes Ideal kennt.“ Und er unterstrich: „Die Beteiligung der Frauen an den Straßenkämpfen wird ein Faktor von weltgeschichtlicher Bedeutung, der in den revolutionären Kämpfen der Zukunft als typische Erscheinung wiederkehren wird.“ Bebel hob die internationale Ausstrahlung der Revolution hervor: Die „große französische Revolution erschütterte ganz Europa und wälzte es mehr oder weniger um“, erst recht „müssen Revolutionen, in denen das moderne Proletariat seine historische Rolle übernimmt, noch in weit höherem Grade internationale Wirkungen ausüben.“⁴⁶

Bei der Umsetzung der Lehren der Revolution erweist sich Bebel's Haltung als widersprüchlich.⁴⁷ Die Lehren der Revolution und die Zuspitzung der Klassengegensätze in Deutschland beim Übergang zum Imperialismus erforderten die Anwendung neuer Kampfmittel, für die sich die Linken einsetzten. Bebel wollte aber auf jeden Fall offene Zusammenstöße mit dem Herrschaftsapparat vermeiden, als deren Folge ein neues Sozialistengesetz die Arbeiterbewegung zurückwerfen würde. Er erhoffte ein weiteres rasches Anwachsen der Arbeiterbewegung auf dem bisher erprobten Weg. Vor allem ging es ihm bei der Frage des politischen Massenstreiks um eine gemeinsame Haltung von Partei und Gewerkschaften, die sich dem neuen Kampfmittel widersetzen. Auf dem Parteitag im September 1905 in Jena fanden sein Referat über den politischen Massenstreik und die von ihm vorgeschlagene Resolution die Unterstützung der Linken. In dem Referat stellte er unter anderem fest: „Der politische Massenstreik ist nicht bloß eine theoretische, sondern auch eine eminent praktische Frage nach einem Kampfmittel, das gegebenenfalls angewendet werden soll

46 BARS, Bd. 8/1, S.7, 9f.

47 Siehe im Einzelnen Biographie: Unter dem Eindruck der Revolution 1905/06, S.622-645.

und muß.“⁴⁸ Die beschlossene Resolution erklärte sich unter bestimmten Bedingungen, besonders bei politischer Entrechtung der Arbeiterklasse durch die Herrschenden, für die Anwendung des Massenstreiks.

Im Oktober 1905 befürwortete Bebel, dass die opportunistischen Redakteure des „Vorwärts“ abgesetzt wurden und linke Kräfte, an der Spitze Rosa Luxemburg, an ihre Stelle traten. Es ging Bebel dabei auch um eine ausführliche Berichterstattung über die Ereignisse in Russland. Rosa Luxemburg schrieb dazu an Leo Jogiches: Bebel „ist natürlich derjenige, der jetzt diese ganze Reform macht; er brennt vor heißem Verlangen, den ‚Vorwärts‘ auf unseren Leisten umzugestalten, und hat sich in den Kopf gesetzt, daß ich das schaffen kann.“⁴⁹

Im Verlauf des Jahres 1906 wich Bebel aber in der Massenstreikfrage vor der Gewerkschaftsführung zurück. Auch bei anderen Schlussfolgerungen, die die Linken aus den Kämpfen in Russland und aus den zugespitzten Klassengegensätzen in Deutschland zogen, stand Bebel nicht voll an ihrer Seite. Er wollte den politischen Massenstreik nicht bei Auseinandersetzungen im Kaiserreich als Vorbereitung der Werktätigen für künftige revolutionäre Kämpfe einsetzen, auch nicht bei den Wahlrechtskämpfen 1910. Bebel betrachtete das Vordringen der Reformisten mit Unbehagen, unterschätzte aber ihren bereits erreichten Einfluss. Doch stellte er auf dem Parteitag 1906 in Mannheim fest: „[...] wir haben immer erklärt, daß Revolutionen von oben, von den herrschenden Klassen gemacht werden, die den berechtigten Wünschen des Volkes nicht nachkommen [...] Diejenigen, die da meinen, Deutschland sei infolge des Volkscharakters der Deutschen für alle Ewigkeit gegen derartige Revolutionen gefeit, die irren sich gewaltig.“⁵⁰ Das bewahrheitete sich 1918. Mit seiner Auffassung, das 20. Jahrhundert werde das Jahrhundert der sozialen Revolution sein,⁵¹ stand Bebel durchaus nicht allein, und dieses Jahrhundert hat ja in der Tat gewaltige Veränderungen für die Völker gebracht.

48 BARS, Bd. 7/2, S.834.

49 Rosa Luxemburg: Gesammelte Briefe, Bd. 2, Berlin 1972, S.184. – Siehe Laschitzka, Im Lebensrausch, S.215-234.

50 BARS, Bd. 8/1, S.65.

51 Siehe August Bebel in Berlin an die „New York Call“ zum nationalen Frauentag in den USA, 3. Februar 1910, in: BARS, Bd. 9, S.187. Die Zeitung gab dem Brief die Überschrift: „Ein Gruß zum Frauentag – von August Bebel“. In der bisherigen Literatur oft als Brief Bebels an Hermann Schlüter bezeichnet. – Das Zitat lautet: „Das 20. Jahrhundert ist mehrfach als das Jahrhundert der Sozialreform bezeichnet worden. Ich betrachte es als das Jahrhundert der sozialen Revolution, in dem die letzten Reste menschlicher Unfreiheit und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt werden.“

Gegen Militarismus und Krieg

„Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“ – Das war die Richtschnur von August Bebel und Wilhelm Liebknecht im Kampf gegen das militaristische Preußentum, seit sie 1867 Abgeordnete des Norddeutschen Reichstags wurden, dem Eroberungskrieg 1870/71 ihr Nein entgegenstellten und dann gegen die fortschreitende Militarisierung im 1871 gegründeten Kaiserreich kämpften. Diese Losung wurde im 19. Jahrhundert zum geflügelten Wort für den Protest gegen Aufrüstung, Militarisierung des öffentlichen Lebens, gegen Kriegshetze und Expansionspolitik des Deutschen Reichs. Mittels Reden im Parlament und auf Volksversammlungen, durch Schriften und Aufsätze, auf internationalen Konferenzen und Meetings prangerte Bebel diese volksfeindliche, für die Zukunft verhängnisvolle Politik an.

Was hob Bebel als wichtige Gesichtspunkte hervor?

- Sein grundsätzlicher Ausgangspunkt war der Zusammenhang von Kapitalismus und Militarismus. Den Militarismus kennzeichnete er als Herrschaftsinstrument nach außen und gegen die eigene Bevölkerung nach innen. Riesenprofite der Rüstungsindustrie bezahlten die Werktätigen durch indirekte Steuern. Die Militarisierung verschlänge die Mittel für Volksbildung und Kultur.
- Hinsichtlich der außenpolitischen Konstellation des Deutschen Reiches war Bebel der Auffassung, Frankreich werde auf die militärische Rückeroberung von Elsass-Lothringen sinnen. Damit werde es – wie Marx bereits in der Zweiten Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation vorausgesagt hatte – in die Arme Russlands getrieben, was Deutschland einen Zweifrontenkrieg aufzwingen. Die ab den 90er-Jahren verstärkte Flottenrüstung treibe England an die Seite der Gegner Deutschlands.
- Mit der ständigen Erhöhung der Militärausgaben und der Heeresstärke heize Deutschland das Wettrüsten an.
- Die Entwicklung der Produktivkräfte nutze die Rüstungsindustrie, um die technische Ausrüstung zu vervollkommen. Sie entwickle immer treffsicherere Waffen für den Massenmord. Mit dem Übergang zum Imperialismus treibe die Kriegsindustrie die Monopolisierung voran. Sie verlange vom Staat Monopolpreise und erziele Riesenprofite. Das erhöhe die Staatsverschuldung.
- Gegenkraft gegen die drohende Kriegsgefahr könne die international vereinte Arbeiterbewegung sein, auch weil sie den Herrschenden die Furcht vor Volkswiderstand einflöße.

Schon jetzt beginnt die Presseflut zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs. Dabei ist mehrfach zu lesen, niemand hätte damals die Ausmaße dieses Krieges erahnt. Dem ist nicht so! Die deutsche und internationale Arbeiterbewegung warnte frühzeitig und forderte, internationale Konflikte politisch zu regeln. Schon im Jahr 1887 hielt August Bebel in einem Artikel in der „Neuen Zeit“ allen vor Augen, dass der nächste Krieg ein Weltkrieg sein werde von bisher ungekannten Ausmaßen: „Der nächste Krieg – welcher bei der Konstellation der europäischen Mächte notwendig ein europäischer sein wird – wird Heeresmassen gegeneinander rücken sehen, wie sie bisher nie die Weltbühne betraten.“ Er betonte, „daß der nächste Krieg nicht nur blutiger, sondern auch langwieriger wird als jeder seiner Vorgänger [...] Die materiellen Lasten des Krieges [...] werden so große und gewaltige sein, wie sie bisher auch noch nicht erfordert wurden. So gestaltet sich der nächste Krieg zu einem Unikum in seiner Art.“⁵² Nur die Gefahr des Zusammenbruchs des gesamten Wirtschaftssystems halte die Herrschenden noch vor einem Krieg zurück.

Friedrich Engels, mit dem August Bebel in ständigem Gedankenaustausch stand, beschrieb die Situation noch drastischer. In einem Artikel im „Sozialdemokrat“ vom 15. Januar 1888 unter der Überschrift „Was Europa bevorsteht“ warnte Engels: „Und endlich ist kein anderer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen; rettungslose Verwirrung unsres künstlichen Getriebs in Handel, Industrie und Kredit, endend im allgemeinen Bankerott; Zusammenbruch der alten Staaten und ihrer traditionellen Staatsweisheit, derart, daß die Kronen zu Dutzenden über das Straßenpflaster rollen und niemand sich findet, der sie aufhebt; absolute Unmöglichkeit, vorherzusehn, wie das alles enden und wer als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird; nur ein Resultat absolut sicher: die allgemeine Erschöpfung und die Herstellung der Bedingungen des schließlichen Siegs der Arbeiterklasse.“⁵³

52 August Bebel: Der nächste Krieg in Zahlen..., Juni 1887, in: BARS, Bd. 2/1, S.362-364.

53 Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 21, S.350f. Es handelt sich um einen Vorabdruck aus Engels' Einleitung zur Schrift von Sigismund Borkheim: Zur Erinnerung für die deutschen Mordpatrioten. 1806-1807, Hottingen-Zürich 1888. Die Publikation erschien

Hand in Hand mit dem Übergang zum Imperialismus forcierte das Deutsche Reich die Aufrüstung. Einschneidende Zollerhöhungen verteuerten die Grundnahrungsmittel. Die Marokkokrise von 1905 zeigte die Leichtfertigkeit der deutschen Regierung beim Anzetteln internationaler Konflikte. Es wuchs die Verantwortung der sozialdemokratischen Parteien der II. Internationale, durch die Kraft der Arbeiterklasse die Herrschenden vor dem Ausbruch eines Krieges zurückschrecken zu lassen. Auf Bebels Handeln unter zugespitzten Bedingungen soll am Beispiel des Jahres 1907 etwas konkreter eingegangen werden.⁵⁴

Am 13. Dezember 1906 wurde der Reichstag aufgelöst, weil vor allem Sozialdemokratie und Zentrum die weiteren Gelder zur Niederschlagung des Aufstands der Herero und Nama in der deutschen Kolonie Südwestafrika ablehnten. Bei den sogenannten Hottentottenwahlen am 25. Januar 1907 war die Sozialdemokratie einer bis dahin nicht dagewesenen Hetze ausgesetzt. Eine Hochflut an Hetzschriften und Flugblättern vermittelte nationalistische, chauvinistische, militaristische Ideologien bei verstärkter Kolonialpropaganda. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie verbreitete allein 72 Flugblätter in zehn Millionen Exemplaren. Alldeutscher Verband, Deutscher Flottenverein, Deutsche Kolonialgesellschaft und Kriegervereine versuchten, Massen für die Weltmachtspolitik des deutschen Imperialismus zu begeistern und die Sozialdemokratie als Vaterlandsverräter darzustellen. Trotz leichter Stimmenzunahme erlangte die Sozialdemokratie, für die 3 ¼ Millionen Wähler stimmten, statt bisher 81 nur 43 Mandate. Das Kartell der konservativen Parteien und der Nationalliberalen Partei besaß bei gleicher Stimmenzahl 141 Mandate. Opportunisten und Revisionisten sprachen von einer Niederlage der Partei. Sie resultierte aus der Verurteilung der Ansichten der Revisionisten über eine Zusammenarbeit mit der Regierung auf dem Dresdner Parteitag 1903. Ihrem Vorschlag eines sozialdemokratischen Kolonialprogramms zur kulturellen Förderung der Eingeborenen trat Bebel mit der Ablehnung jeglicher Kolonialisierung entgegen.

Der Partei wurde eine Debatte über die Stellung zum Vaterland aufgedrängt. Dabei zertrte Gustav Noske am 27. April 1907 im Reichstag einen verhängnisvollen Ausspruch Bebels aus dessen Reichstagsrede vom 7. März 1904 hervor. Damals hatte Bebel geäußert, bei einem Angriff des Zarismus auf Deutschland und der Gefährdung der Existenz Deutsch-

als Bd. XXIV der Schriftenreihe „Sozialdemokratische Bibliothek“.

54 Siehe Biographie, S.645-661.

lands wären Sozialdemokraten „bis zum letzten Mann und selbst die ältesten unter uns bereit, die Flinte auf die Schulter zu nehmen und unseren deutschen Boden zu verteidigen, nicht Ihnen, sondern uns zu Liebe, selbst meinestwegen Ihnen zum Trotz“.⁵⁵ Hierauf beriefen sich die Bewilliger der Kriegskredite im August 1914. Bebels Unterscheidung von gerechten und ungerechten Kriegen auch noch im Imperialismus setzte ihn vielfältiger Kritik aus, besonders seitens der Linken. Auf Angriffe von pazifistischer Seite entgegnete Bebel, er habe sich „nie zu jenem Patriotismus bekannt, [...] wie ihn die bürgerliche Welt deklariert, der stets im gegebenen Falle in Chauvinismus umschlägt; [...] so oft *Deutschland in kriegerische Ereignisse* verwickelt wurde oder verwickelt zu werden drohte, [...] ich ein *Wortführer* derjenigen [...], die diese Vorgänge *bekämpften* und *verurteilten*.“⁵⁶

Nachdem die Budgetkommission des Reichstags am 10. Mai 1907 die neueste Waffentechnik auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog besichtigt hatte – auch Bebel –, verbreitete die bürgerliche Presse, Bebel sei nur aus Unkenntnis des deutschen Heerwesens dessen Gegner gewesen. Nun sei er „bekehrt“. Das widerspiegelt sich auch in einer Akte des sächsischen Staatsarchivs. Brigitte Seebacher-Brandt zitiert daraus ausführlich in ihrer Bebel-Biografie.⁵⁷ Sie übersah, dass Bebel drei Tage später im Reichstag erklärte: „Nachdem ich vor ein paar Tagen als Mitglied der Budgetkommission Gelegenheit hatte, auf dem Übungsplatze bei Jüterbog die modernen Vernichtungsmaschinen kennen zu lernen, die in einem künftigen Kriege die Hauptrolle spielen, ist erst recht ein Abscheu wider den Krieg in mir aufgelodert.“⁵⁸

Gegen das verstärkte Weltmachtstreben des Deutschen Reichs wollten die Linken vielfältigere Kampfmittel angewendet sehen. Einen herausragenden Beitrag dazu bildete Karl Liebknechts Schrift „*Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung*“. Sie erschien im Februar 1907 und wurde rasch verbo-

55 August Bebel: Zur Vaterlandsverteidigung. Rede im Deutschen Reichstag zum Haushaltsetat 1904, in: BARS, Bd. 7/2, S.599.

56 Neue Hamburger Zeitung, 29.11.1907. So in der Biographie, S.653. Ohne Hervorhebungen in BARS, Bd. 9, S.138: August Bebel in Berlin an August Forel in Zürich, 29. Oktober 1907, nach der Zeitung „Volksrecht“, 4. November 1907. – Siehe unter gewissem Vorbehalt Werner Jung: August Bebel. Deutscher Patriot und internationaler Sozialist. Seine Stellung zu Patriotismus und Internationalismus, Pfaffenweiler 1986.

57 Siehe Seebacher-Brandt, August Bebel: Der Besuch bei der Truppe, S.326-328.

58 BARS, Bd. 8/1, S.238f.

ten. Karl Liebknecht knüpfte an die Prinzipien des antimilitaristischen Kampfes an, die sein Vater und Bebel im 19. Jahrhundert geprägt hatten. Er übertraf sie „jedoch durch die gründlichere Ausformung der revolutionären Positionen, durch die weite Sicht, die auch den antimilitaristischen Kampf in anderen Ländern einbezog, und durch die tiefere Analyse der neuen Erscheinungen des Militarismus seit dem Übergang zum Imperialismus.“⁵⁹ Nun trat Karl Liebknecht an die erste Stelle im antimilitaristischen Kampf der deutschen Sozialdemokratie.⁶⁰

Die von Liebknecht geforderte spezielle antimilitaristische Agitation, besonders unter der Jugend, lehnte Bebel ab. Die Sozialdemokratie müsse den Kapitalismus als Ganzes entlarven. In Sorge um Verfolgungen der Partei bezeichnete Bebel im Reichstag – vom preußischen Kriegsminister provoziert – die Schrift als persönliche Meinung Liebknechts. Das trug ihm in der sozialdemokratischen Presse viel Kritik ein. Aber Bebel verteidigte Karl Liebknecht, der des Hochverrats angeklagt war, am 10. Oktober 1907 vor dem Reichsgericht in Leipzig. Er betonte, Liebknechts Haltung stehe im Einklang mit dem Erfurter Programm. Karl Liebknecht wurde zu 1 ½ Jahren Festungshaft verurteilt. Am 16. Oktober erklärte Bebel auf einer Volksversammlung in Berlin: „Der [18]72er Prozeß, der uns auf die Festung schickte, hat kolossal agitatorisch gewirkt, (Sehr richtig!) und der diesmalige hat auch großartig gewirkt. Liebknechts Ansehen ist nicht nur in den Augen seiner Freunde, sondern auch in denen seiner Gegner gewaltig gewachsen (Stürmischer Beifall) durch die tapfere und geschickte Art, wie er seinen Richtern und vor allem dem Oberreichsanwalt gedient hat. (Zuruf: Der würdige Sohn des Alten!) Das ist dem grauköpfigen Oberreichsanwalt in seinem Leben noch nicht passiert, daß ihn ein Angeklagter so heimgeschickt hat wie unser Freund und Genosse Karl Liebknecht. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)“⁶¹ So förderte Bebel die Autorität, die Liebknecht durch den Prozess gewonnen hatte, zumal Bebels Rede im „Vorwärts“ und als Broschüre in 25.000 Exemplaren veröffentlicht wurde.

Bebel war Karl Liebknecht freundschaftlich-väterlich seit dessen Kindheit verbunden. Er schrieb am 10. November 1908 an Liebknecht, der damals in der Festung Glatz in Haft saß: „Wir brauchen tüchtigen Nach-

59 Zitat aus der Biographie, S.651.

60 Siehe Annelies Laschitzka: Die Liebknechts. Karl und Sophie – Politik und Familie, Berlin 2007, S.121-139.

61 August Bebel: Der nationalliberale Parteitag und die Sozialdemokratie, Berlin 1907, in: BARS, Bd. 8/1, S.325f.

wuchs. Leider ist derselbe sehr rar, Du bist der Einzige, auf den ich meine Hoffnung setze.“⁶²

Angesichts des Wettrüstens der europäischen Staaten wuchs die Verantwortung der Arbeiterklasse, einen Kriegsausbruch zu verhüten. Der Internationale Sozialistenkongress in Stuttgart 1907 beschäftigte sich intensiv mit dem Tagesordnungspunkt „Der Militarismus und die internationalen Konflikte“. Der Kongress tagte vom 18. bis 24. August 1907 mit 884 Delegierten aus 25 Ländern und fünf Kontinenten. Der von Bebel vorgelegte ausführliche Resolutionsentwurf enthielt die Grundaussagen der revolutionären Sozialdemokratie zu dieser Frage. Er endete mit der Forderung an die Arbeiter und ihre parlamentarischen Vertreter, „alles aufzubieten, um durch Anwendung der ihnen am wirksamsten erscheinenden Mittel den Ausbruch des Krieges zu verhindern oder, falls ein solcher dennoch ausbrechen sollte, für seine rasche Beendigung einzutreten“.⁶³ Angesichts der Wichtigkeit dieses Tagesordnungspunktes wurde die Endfassung eingehend diskutiert. Eine spezielle Kommission beriet darüber vier Tage. Vertreter mehrerer Länder brachten Zusatzvorschläge ein, wodurch Bebels Vorlage wesentlich erweitert wurde. In dem von Rosa Luxemburg, Lenin und Martow eingereichten Antrag, der angenommen wurde, veränderte der vierte und letzte Passus die Resolution entscheidend. Dieser – oft zitierte – Schlusspassus lautete nun: „Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht, für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“⁶⁴ Auch hinter diesem Zusatz stand Bebel mit seiner internationalen Autorität. Die Resolution wurde zur Richtschnur der revolutionären Sozialdemokraten bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Sorgenvoller Lebensabend

Vom Oktober 1907 bis Ende 1909 musste sich Bebel wegen Herzschwäche weitgehend aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Auch in den Folgejahren war er vielfach zum Pausieren gezwungen. Der Parteivorstand um Friedrich Ebert und Hermann Molkenbuhr stellte ihn oft vor vollendete Tat-

62 BARS, Bd. 9, S.164.

63 BARS, Bd. 8/1, S.252; im Kongressprotokoll auf S.85f.

64 Siehe Internationaler Sozialisten-Kongress zu Stuttgart, 18. bis 24. August 1907, Berlin 1907, Resolutionstext S.64-66, Zitat S.66.

sachen, die er missbilligte. Bei Bebel wuchs die Sorge um die Partei, in der Reformisten an Boden gewannen.

Hinzu kamen persönliche Schicksalsschläge. Am 22. November 1910 verlor er seine geliebte Frau Julie. Am 31. Januar 1911 verstarb Paul Singer. Bebels Schwiegersohn Ferdinand Simon fiel am 4. Januar 1912 seiner Streptokokken-Forschung zum Opfer.⁶⁵ Tochter Frieda versank in Depressionen. Wegen ihres Selbstmordversuchs musste Bebel am 1. März 1912 von Berlin nach Zürich eilen. Er hatte sich seinen Lebensabend anders vorgestellt.

Ein Höhepunkt in August Bebels letztem Lebensjahr war der Außerordentliche Internationale Sozialistenkongress in Basel am 24. und 25. November 1912. Zum Abschluss des Kongresses wurde Bebel vom Internationalen Sozialistischen Büro zu einer Rede gedrängt. Minutenlange stürmische Ovationen brachten die Vertreter aus aller Welt ihrem greisen Vorkämpfer dar. Bebel äußerte sich überzeugt, dass angesichts der Drei- und Vierbünde europäischer Staaten „*der Einbund der Arbeiter der Welt*, die große allgemeine Internationale, sich rüstet, den Kampf mit allen Feinden aufzunehmen“ besonders gegen jene, die die Völker „zu dem männermordenden, menschenverachtenden, alles zerstörenden Kriege zu begeistern trachten“.⁶⁶

Eine Bemerkung zum Schluss

August Bebel würde sich wohl freuen, dass es seit dem Jahr 2010 einen August-Bebel-Preis gibt. Gestiftet wurde er von Günter Grass. Verliehen wird er alle zwei Jahre von der durch Grass ins Leben gerufenen August-Bebel-Stiftung mit Sitz in Lübeck. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis geht an Menschen, „die sich ähnlich August Bebel um die deutsche soziale Bewegung verdient gemacht haben“. Als erster Preisträger erhielt Oskar Negt 2011 den Preis im Willy-Brandt-Haus in Berlin überreicht. 2013 bekam Günter Wallraff am 22. Februar – dem Geburtstag Bebels – den Preis für sein Lebenswerk. Denkt die Jury demnächst an eine Frauenrechtlerin? Das wäre ganz in Bebels Sinn.

65 Siehe Ursula Herrmann: Ferdinand Simon (1862-1912), Arzt und Bakteriologe in Zürich, Schwiegersohn August Bebels, Freund von Carl und Gerhart Hauptmann, in: Zürcher Taschenbuch 1996. Neue Folge, Zürich 1995, S.221-270.

66 Außerordentlicher Internationaler Sozialisten-Kongress zu Basel am 24. und 25. November 1912, Berlin 1912, S.40f. – BARS, Bd. 8/2, S.622f.